
Persistenter Identifier: 020706065_0002

Titel: Zeitschrift für das Gesamtschulwesen : mit besonderer Rücksicht auf die Methodik des Unterrichts - 2.1850

Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung

Signatur: 02 A 0947 ; RF 471

Strukturtyp: PeriodicalVolume

PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/020706065_0002/1/

verschieden gestaltet und eben darum auch zur Charakteristik eines Volkes dient. Sodann werden die wichtigsten Spiele der Hellenen kurz aufgeführt. An die Spiele schließen sich an als der eigentliche Boden, wo diese und überhaupt die Gymnastik sich am freiesten entfalten konnte, die Volksfeste.

„Alle Volksfeste gehen ursprünglich aus von sinnlicher Kunstdarstellung des Menschen, von irgend einer ihrer mannigfaltigen agonistischen Bildungen und sind zugleich, wo sie wirkliche Volksfeste sein wollen, religiös.“ Nachdem nun nachgewiesen ist, auf welche Art sich überhaupt das Gottesbewußtsein im Menschen entwickelt, heißt es zum Beweise jener Behauptung: „Ein wirkliches Volksfest muß, da es die ganze Nation in grundsätzlicher allseitiger Harmonie und Einheit umfassen soll, die Seele des Volksthum, die jeden durchwebt, in ihrer vollen, reinen ewigen Wesenhaftigkeit und Entfaltung in blühenden Rahmen fassen und als lichtvolles umkränztes Bild darbieten der Nation; dies kann es nur auf dem reinen strahlenreichen Spiegelgrunde der Religion, indem es das ganze Volksthum darstellt als ruhend und webend in Gott, als Blütenentfaltung des in Gott hinausverlegten und in ihm als Gottesprinzip ideal angeschauten Lebensprinzips.“ Ferner: zu einem wahren Volksfeste wird eine dreifache Harmonie zwischen Sinnlichem und Geistigem gefordert: „Die Harmonie der sinnlichen und religiösen Festentfaltung, sodann die Harmonie der sinnlich- und religiösthätigen Festmenge und endlich die Harmonie des sinnlich- und religiösauffassenden Volkes.“ Dies enthält nun die Bedingungen, unter welchen überhaupt ein Volk Feste besigen kann und nach diesen gestaltete sich das hellenische Festleben; und nun schildert uns der Verf. mit seiner Begeisterung „den Weihesfrühling der in den hellenischen Gymnasien ersproßte, von deren Stufen die Marmorbilder der Gottheit herniederstrahlten aufs lachende edle Jugendleben.“

Ihre eigentlich praktische Anwendung findet die Gymnastik im Kriege; aber bei den Hellenen ist auch diese Thätigkeit Kunst im höhern Sinne; die Gymnastik „erhob den Krieg zu einer schönen freien Darstellung der sinnlichen Staats- und Volkskraft unter der Regel der Kunst in ernstem aber durchaus künstlerisch-gymnastischem Wettkampf.“ Dieses Verdienst gebührt hauptsächlich